

Die LaKo KipsFam im Gespräch mit einer betroffenen Familie

Könnten Sie uns einen kleinen Einblick in Ihre Familie geben?

Vater: „Klar. Wir sind Familie Schuster (*). Meine Frau Mia, gebürtig aus T., unsere Kinder Max und Mira und mein Name ist Martin, der eigentlich aus B. kommt.“

Mia: „Ja ich komme eigentlich aus T. und bin 43 Jahre. Ich habe aber auf einem Festival Martin kennengelernt und über gemeinsame Freunde sind wir vor 20 Jahren zusammen nach M-V gezogen. Ich habe leider nie einen Beruf gelernt, habe aber glücklicherweise einen Job als Kurierfahrerin und einen als Reinigungskraft. Aktuell bin krankgeschrieben und gehe nächste Woche in die Klinik wegen Depressionen.“

Max: „Ich wohn´ schon immer hier, bin 19, hab oben mein eigenes Zimmer und bin letztes Jahr von der Schule abgegangen. Ich hätte gerne mein Abi gemacht. Aber nach zwei Anläufen war mir das dann zu viel. Zum Glück habe ich in der 10. alle Prüfungen gemacht, so dass ich einen Realschulabschluss in der Tasche habe. Aktuell jobbe ich manchmal bei der Bäckerei. Ich wohn´ gerne hier, weil ich auch viele Kumpels hier habe.“

Mira: „Ich bin 17 und wohn´ auch noch zu Hause, würde aber ehrlicherweise gerne eine eigene Bude haben. Hier ist es immer wieder megastressig. Ich bin diesen Sommer von der Schule abgegangen, da ich mich gar nicht mehr aus dem Haus getraut habe. Das ist schon länger so. Leider habe ich aufgrund meiner vielen Fehlzeiten wegen der Klinikaufenthalte und wegen meiner Krankheit und so nur ein Abgangszeugnis gekriegt.“

Martin: „Ich bin 47 und wollte früher nie aus B. weg. Aber mittlerweile ist hier meine Heimat, hier haben wir ja die Familie und viele Freunde. Wir haben unseren Garten, die Katze und bis vor kurzem noch unseren Hund. Ich habe jahrelang im Messebau gearbeitet, aber irgendwann einen Bandscheibenvorfall gehabt und seitdem habe ich beruflich nie wieder Fuß gefasst. Mir fehlt ein handwerklicher Berufsabschluss, denn ich werkle echt gerne umher. Ich bring´ halt nur das Geld vom Jobcenter, Hartz IV, in die Familienkasse. Das ist nichts und reicht vor allem nie.“

Wir haben uns im Vorfeld des Interviews verständigt, dass wir mehr verstehen wollen über die Sucht in der Familie und da sagten sie, dass es ja zum Glück kein Familiengeheimnis mehr ist. Wie muss ich das verstehen?

Martin: „Als Sie mich damals hier an diesem Tisch so direkt auf meine Wut angesprochen haben und ich hätte ich Sie tatsächlich am liebsten aus der Wohnung geschmissen. Aber sie waren ja bei uns als Helferin für Mira und die mochte sie von Anfang an und hatte ja wirklich so viel Angst, wenn ich wütend wurde. Da habe ich ihnen gesagt, dass ich ein „Scheiß-Kiffer“ bin und sie meine Wut ausgehalten, obwohl sie aus meiner Sicht ja null Ahnung hatten von unseren echten Problemen. Und dann habe ich an diesem Tisch zum ersten Mal über den frühen Tod meiner Mutter erzählt, meinen überforderten

Vater und die Drogenzeit als Jugendlicher. Dann habe ich geheult und Mira kam dazu und hat mich gedrückt. Dann war ich irgendwie ganz ruhig, weil ja die Gefühle so anstrengend waren.“

Mira: „Ja – Papi tat mir so leid. Auf einmal war er so klein, obwohl ich ihn immer als großen Bären gemalt habe und ich kenn das ja gut mit dem Traurig sein. Ich weiß ja auch, dass ich vor ihm keine Angst haben muss, aber damals wusste ich nie, warum er aus dem Nichts so wütend wurde. Oft war das morgens oder immer, wenn wir zu wenig Geld hatten. Dass er gekiff hat, wussten wir ja schon lange. Alle. Aber wir haben darüber hier nie geredet. Es hat mich auch nicht gestört, da ich den Geruch gut finde. Erst als Sie ja für die Hilfe zu uns nach Haus kamen und mich gefragt haben, wie es mir damit geht und ob das niemanden stört, habe ich überlegt. Mich hat nicht Papas Kiffen, sondern seine Art belastet, wenn er wohl nix zu rauchen hatte. Und dann ist hier richtig Stress.“

Mia: „Jetzt aber nicht mehr so. Wir sitzen alle wieder an einem Tisch, auch wenn Martin jetzt um die Ecke wohnt. Das kannten wir nicht mehr. Also wir können uns aushalten und merken ja, dass wir zu einer Familie gehören. Und wir haben uns sehr gern. Alle miteinander. Deswegen ist die Sucht nicht weg vom Tisch, aber es geht nicht mehr zuerst darum. Wir haben jeder wirklich mittlerweile ein großes Päckchen zu schleppen an Schwierigkeiten. Ich dachte am Anfang, Martin ist schuld bzw. seine Art. Aber das ist nicht so. Ich habe ja irgendwie mitgemacht. Als Martin nach dem Gespräch gar nicht mehr geraucht hatte, habe ich aber nach der Arbeit zum Runterkommen heimlich auf dem Balkon einen Joint geraucht. Mira hat es mitbekommen und es hat sie geärgert, weil sie so stolz auf Martin war. Und ich war eben total geschafft vom vielen Arbeiten und weil ich ja die Einzige bin, die den Laden mit Geld am Laufen halten muss. Und vor ein paar Wochen habe ich gemerkt, genauso wie alle anderen in unserer Familie es ja schon für sich beansprucht haben, dass ich gar keine Gefühle mehr hatte. Ich habe aufgegeben, stark zu sein, weil es nicht geholfen hat. Keinem. Deswegen habe ich mit meiner Ärztin beschlossen, dass ich ganz in eine Klinik gehe und die anderen Drei müssen zurechtkommen.“

Max: „Ich find ´s nicht so gut, dass Du dahin gehst. Ich mach ´ mir dann wieder Kopf um Mira, wenn sie wieder diese Panikattacken bekommt. Oder dass sie auf die schiefe Bahn kommt, wie damals in der Schulzeit und mit den falschen Leuten abhängt, die Chemie an Minderjährige verticken. Das sind keine Guten. Ich komm ´ am besten mit Mama im Alltag klar. Aber mit Papa ist es jetzt eigentlich chilliger, weil er nicht mehr hier wohnt. Aber er ist jeden Tag hier und kocht für uns, das ist auch irgendwie gut. Und seitdem ist das Verhältnis zwischen Mama und Papa wieder richtig gut, obwohl sie ja eigentlich kein Paar mehr sind. Naja, dass versteh ´ ich eh nicht so genau alles. Für mich ist wichtig, dass ich oben mein Zimmer behalte, denn eine eigene Wohnung ist zu teuer. Und wenn Mira oder ich ausziehen würden, können wir die Wohnung nicht mehr behalten. Und das will ich auf keinen Fall.“

Wofür hat es sich aus Ihrer Sicht gelohnt, dass sie jetzt mehr über sich bzw. jedes einzelne Familienmitglied und die individuellen Belastungen Bescheid wissen?

Max: „Gelohnt? Nee, für mich ist ja irgendwie schlechter. Ich will ja nicht der Mann im Haus werden. Ich will vor allem meine Ruhe. Außer ich bin auch ein bisschen gesehen worden durch die Gespräche am Tisch. Dazu muss ich ja auch immer runterkommen. Stimmt aber schon, dass ich mich nicht mehr so einsam fühle. Außerdem finde ich gut, dass keiner versucht, dem anderen z. B. das Zigaretten rauchen zu verbieten, denn das machen ja sowieso alle. Früher konnte ich mich besser in der Familie verstecken und mein Ding machen, jetzt muss ich ja auch erwachsen werden mit Geld und Job und so. Aber eigentlich habe ich noch lange keinen Plan und würde am liebsten nur auf Festivals reisen.“

Mira: „Ich wollte ja am Anfang unbedingt in eine WG vom Jugendamt ziehen. Das will ich nicht mehr, denn jetzt leben wir alle hier wie in einer WG. Ist ja jetzt klar, dass hier jeder erst mal seine Sachen klären muss. Dann wissen die auch mal alle, wie anstrengend Klinik ist. Und wenn alle immer was von

einem wollen, welche Ziele man hat und so. Außerdem kann ich hier Tiere haben und keiner hat so viel für Tiere übrig wie meine Family. Das Beste für mich ist, dass ich nicht mehr so im Mittelpunkt stehe, wie früher. Da dachten alle, ich mach´ so Krams mit Absicht. Mit 18 hätte ich schon meine Wohnung oder eine WG mit einer Freundin. Ist auch nicht so gut, wenn ich noch so lange mit Mama zusammenwohne, da wir uns richtig oft stressen. Aber dazu muss ich das mit dem Geld regeln, wo ich zum Glück eine richtig liebe Frau beim Jobcenter habe, mit der ich mich einmal im Monat treffe.“

Mia: „Ich hätte ja gar nicht mehr lange durchgehalten. Ich bin froh, dass ich einfach durch die Klinik mal raus bin, hier von allem und Hilfe bekomme. Das letzte Mal war ich als junges Mädchen in einer Klinik, weil ich Probleme hatte. Klar mache ich mir Gedanken, wie es hier zu Hause so ist. Aber es sind ja alle groß und ich bin immer am Wochenende hier. Am meisten entlastet bin ich, dass ich gerade nicht arbeiten muss. Ich mach´ gerne Tätigkeiten, aber lieber im Garten oder mit Tieren. Außerdem kann ich viel mehr mit Martin klären, er ist immer gut zu Max und Mira. Und unsere Suchtprobleme sind ja auf dem Tisch. Das ist noch belastend, aber hier wird niemand geschlagen oder muss Angst vor dem anderen haben wie bei Alkohol. Das kennen Martin und ich nämlich zu genüge aus unseren Familien als Kinder.“

Martin: „Weil wir jetzt überhaupt reden können, erzählen wir auch mit anderen darüber. Nicht nur in der Therapie, sondern auch mit Freunden und Bekannten. Familiengeheimnisse gibt es ja wirklich überall, das ist also nix Schlimmes. Andere haben auch Schlimmes erlebt und versuchen, dass zu überstehen. Eigentlich kenne ich auch keinen, der entspannt alle Probleme löst und dabei sich nicht irgendwas Krasses sucht. Also ich meine dabei Sport oder Arbeiten bis der Arzt kommt. Wenn wir uns aber austauschen mit Freunden, passen wir aber ein bisschen mehr auf und hören zu, wenn einen der andere auch mal kritisiert. Das meint ja ein Freund nur gut. Hätten wir ein Häuschen, würden wir wahrscheinlich alle wieder zusammenwohnen als Familie. Außerdem bin ich bei all dem, was draußen so los ist, heilfroh dass wir mit allem Mist bei uns zu Hause, doch eine Familie sind, wo alle ein gutes Herz haben.“

Von ganzem Herzen danke für die bewegenden Einblicke in Ihr Familienleben!

**Anmerkung der Redaktion: Alle Namen und Orte wurden für die Anonymität geändert.*